

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage). Verantwortlicher Redakteur für den Zeitungsbesitz Carl Wendemuth, für die Inserate Rudolf Kohnert, Halle, für den übrigen Inhalt Carl Wendemuth, Merseburg. — Verlag der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck von W. Klement & Co., Merseburg, Große Steinstraße 4. — Zeitungserlöse Seite 41.

Bezugspreis: Monatlich 30 Pfennig, beim Abholen von der Expedition monatlich 20 Pfennig. Bei den Reichspostämtern 240 Mark ohne Befreiung. Einzelne Nummern 5 Pfennig. — Inserationsgebühr: Die gewöhnliche Zeilenweise 20 Pfennig, Inserate von auswärts 25 Pfennig, im Restemittel Seite 75 Pfennig. — Verlag und Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernsprecher 5407.

Nr. 138.

Halle, Donnerstag den 8. November 1917.

1. Jahrgang.

## Die innere Gefahr.

So aufrichtig die Befriedigung der breitesten Volksschichten darüber war, daß die Lösung der letzten Regierungskrise einen geordneten Gang der Reichsgeschäfte zu garantieren schien, so groß muß jetzt die Beunruhigung sein, die durch die neuere Gefährdung des mühsam erlangten Ergebnisses hervorgerufen werden wird.

Mit Ueberwindung starker Bedenken haben sich die Mehrheitsparteien mit einer Kanzlerschaft des Grafen Hertling einverstanden erklärt. Dieses Einverständnis wurde auf Grund langwieriger Verhandlungen erzielt, bei denen die Lokalität Hertlings von allen Seiten anerkannt wurde. Zweifellos hat der neue Reichskanzler nicht mehr versprochen, als er nach seiner redlichen Ueberzeugung halten zu können vermeinte. Die Verhandlungen bezogen sich erstens einmal auf die sachlichen Fragen der künftigen Regierungspolitik, zweitens aber auch auf die Befestigung der leitenden Reichs- und Staatsstellen mit Parlamentariern, wobei ein gewisses Gleichgewicht zwischen den beteiligten Parteien hergestellt werden sollte. Bis jetzt sind nur Zentrumsmitglieder und Nationalliberale in der Regierung vertreten, aber von den 156 Abgeordneten, die links von den Nationalliberalen sitzen, und von denen 133 zur Mehrheit gehören, sitzt in der Regierung noch nicht ein einziger Mann.

### Der Zerfall.

Die Welt wird am Mittwoch früh durch eine Kundgebung der parteiisraelischen „Nationalliberalen Korrespondenz“ überrollt, nach der der Abgeordnete Dr. Friedberg durch den Grafen Hertling dem Kaiser seinen Verzicht auf die Ernennung zum Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums zum mitteilen lassen. Dieser Verzicht sei erfolgt, weil von anderen Parteien „weitgehende Forderungen“ auf Vertretung in der Regierung gestellt würden, die nicht erfüllt werden könnten.

So sucht man also von nationalliberaler Seite — die „Magdeburger Zeitung“ macht sich diese Beweisführung vollkommen zu eigen — den grundsätzlichen Anstoß zu erwecken, als ob die Parteien der Linken unerfüllbare Ansprüche stellten, die den Konflikt aufs neue heraufbeschwören müßten. Viel näher der Wahrheit kommt eine Äußerung der „Vossischen Zeitung“, die zu dem neuen Konflikt zusammenfassend bemerkt:

Noch nie hat wohl ein Kanzler einem Reichstag gegenüber gestanden, der sich so sehr bemüht, dem Gehot der Stunde gerecht zu werden, aber kein Parlament der Welt kann es sich gefallen lassen, daß eine Hofelique andauernd die politische Ruhe im Lande stört.

Eine Zuschrift aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion an die Presse schlägt denn auch andere Töne an als die „Nationalliberale Korrespondenz“. Der Fraktionsvorsitzende erklärt, daß er „überhaupt den Ausschluß irgendeiner Fraktion nicht billigt, sobald diese Fraktion erklärt, die Verantwortung für die Handlungen eines von ihr entlassenen Parteimitglieds zu tragen“. Die Fraktion der Linken solle nicht mit einem Ministerverzicht zufrieden sein, sondern habe darüber hinaus das Amt des Vizekanzlers beanprucht. Graf Hertling habe nun erklärt, daß er diese Forderung nicht bewilligen könne, und deshalb sei der bereits erwähnte Doktor Friedberg auch seinerseits zurückgetreten.

Die liberale Presse macht nun über darauf aufmerksam, daß es sich bei der Forderung der Fortschrittler nicht um eine einheitliche Parteiforderung, sondern um einen Wunsch der Reichstagsmehrheit

handle, der in den interfraktionellen Besprechungen und bei den Verhandlungen vom Grafen Hertling ausdrücklich oder doch stillschweigend gebilligt worden sei. Zudem handle es sich bei der Forderung nach einem zweiten Fortschrittler in der Regierung um ein Verlangen der Sozialdemokratie, die den ihr angebotenen Posten gemessenmaßen an die Fortschrittler abgetreten hätte, da sie selbst aus grundsätzlichen Erwägungen den Eintritt ins Ministerium ablehne.

Auf jeden Fall hat augenblicklich die ungenannte Partei, die die „Vossische Zeitung“ als Hofelique bezeichnet, wieder Oberwasser. Man nimmt an, daß Helfferich der Treiber dieser Querarbeit ist, und daß einklusurische Hofkriege gerade diesen Vizekanzler zu halten gedächten, weil er den Parlamentariern möglichst brüsk entgegenzutreten pflege. Ob das richtig ist, kann dahingestellt bleiben. Hertling aber, der die formelle Verantwortung dafür zu tragen hat, was geschieht, wird bald das offene Bistier zeigen müssen. Entweder geht er mit dem Reichstag der friedlichen Entwicklung zu einem freieren Deutschland entgegen, oder er bildet ein Kampfsministerium gegen den Reichstag, oder doch gegen seine Linke. Dann hat die während des Krieges doppelt schwere Verantwortung für das Unheil, das daraus nach außen wie nach innen erwachsen kann, nicht die Volksvertretung, sondern jene „Hofelique“ zu übernehmen, die Deutschland mit Gewalt an ewig Geirigen festhalten will.

### Der Zerfall.

Die berühmten Worte „So wie ich sie auffasse“ waren das äußere Zeichen einer Umwandlung, die sich binnen kürzester Zeit vollzogen hatte. Kaum, daß er wußte wie, war auch der letzte Reichskanzler auf die unmögliche mittlere Linie gerückt, und da es ihm an der Erfahrung und Geschäftlichkeit Bethmanns fehlte, so war in 105 Tagen seine Kanzlerschaft zu Ende.

Und nun kam Hertling. Ein Mann von größern politischen Format als der unglückliche Kleine Gehmrat, der sein Amtsvorgänger war. Durch Stand, Alter, parlamentarische Erfahrung und staatsmännischen Mut, durch seine Stellung als alter Führer der stärksten Fraktion des Reichstags erlitten Hertling viel stärker, viel geeigneter, einen entscheidenden politischen Willen gegen alle Widerstände durchzusetzen. Und doch scheint auch Graf

Hertling schon wieder am Ende seines Latzins angelangt zu sein. Er, der sich mit den Gedanken trug, seine Regierung sogar mit ein paar Sozialdemokraten anzusäuen, und der sich in dem Glauben wiegte, er habe bei der Wahl seiner Mitarbeiter völlig freie Hand, kann jetzt augenblicklich nicht einmal die Ernennung zweier Fortschrittler durchsetzen.

Es ist heute zu spät, die Frage zu erörtern, ob eine Regierung Hertling ohne Fortschrittler möglich gewesen wäre. Vielleicht wäre sie möglich gewesen, wenn sie aus eigener Ueberzeugung die Berufung von Fortschrittler abgelehnt hätte. Auf jeden Fall hätte sie dann eine bessere Figur gezeichnet als jetzt, da sie die Berufung der Fortschrittler gezwollt hat, und anscheinend nicht imstande ist, sie durchzuführen.

Präsidentiert sich Graf Hertling am 22. November dem Reichstag ohne fortschrittliche Mitarbeiter, wobei gar noch

### mit dem Helfferich zur Seite,

dann wird vielleicht eine wohlgeleitete Erklärung abgeben, in der er alles verpönt, was die Mehrheit in sachlicher Beziehung von ihm verlangt hat: Die raide und loyale Erfüllung des königlichen Wahlrechtsverbrechens, die Aufhebung der politischen Zensur, die Vereinfachung des § 153 der Gewerbeordnung, die Schaffung von Arbeitskammern, die konsequente Föhrung der auswärtigen Politik im Sinne der Antworte an den Kapit. Das alles kann die neue Regierung versprechen, aber ob sie es halten kann, wird sehr fraglich sein, wenn sie gleich bei der ersten Probe, nämlich bei der freien Auswahl ihrer Mitarbeiter, versagt hat.

Die reaktionäre Presse, die unermüdlich auf den Konflikt hinarbeitet und die Hoffnung nicht aufgegeben hat, ihr Ziel zu erreichen, wird natürlich erklären, daß die Lösung der Krise an der berühmten „Machtgier des Reichstags“ zu scheitern drohe. Das ist, wie jeder aufmerksam Beobachter untrer Reichspolitik weiß, eine glatte Unwahrheit. Die Lösung der Krise war diesmal da, wenn sich nicht im letzten Augenblick Kräfte eingebracht hätten, die diese Lösung nicht wollten. Und das Gland untrer politischen Zustände, in das wir zurück zu verfallen drohen, rührt nicht daher, daß kein Reichskanzler mit dem Reichstag einig werden kann, sondern daher, daß alle Reichskanzler entgegen ihrem eignen Willen an dieser notwendigen Einigung verhindert werden. Es wird von der Energie der Reichstagsmehrheit und der Festigkeit des neuen Reichskanzlers abhängen, ob die Gefahr, die für die ruhige innere Entwicklung drohend aufgetaucht ist, beschworen werden kann.

\* \* \*

## Allddeutsche Leier.

Papiermangel merkt man der Propaganda der Vaterlandspartei nicht an. In einem einzigen Heft hat sie in einer einzigen Woche an ihre Vertrauensleute nicht weniger als elf Flugblätter und zwei Broschüren

zur Verbreitung geschickt, sie außerdem noch auf ein Dutzend größerer Arbeiten aufmerksam gemacht, welche die engsich-beltigste Frage behandeln oder sonst für die Zwecke der Eröberungspolitiker verwertbar erscheinen. Diese unge-

heure Propagandatätigkeit hat es denn aber auch in sich. Was in diesen Flugblättern an Lächerlichkeiten, Verdrehungen und Darstellungen gelehrt wird, übertrifft alles, was man aus Friedenszeiten gemohnt war.

Da ist unter dem uns vorliegenden Material zunächst ein Flugblatt herausgegeben von Reinhold W. Schulze in Dresden-R., und dort bei Rehmann gedruckt, das die Erzählung von dem berühmten „volkstümlichen“ Petersburger Anwalt enthält, wonach entweder Deutschland vor dem Zusammenbruch stehen müßte oder

**im Reichstag Verhimmeln**

fassen. Natürlich wegen der Friedensentscheidung! Darunter eine Erzählung von Karl Peters, wonach vor Freude über das deutsche Friedensangebot vom 12. Dezember — also ein Friedensangebot der deutschen Regierung und des deutschen Volkes — alle granbittige Herren in den englischen Klubs auf die Füße geknirschen seien und dort getanz hätten. Alle Achtung vor der Bewusstlosigkeit der alten Engländer. Sie sieht auf derselben Stufe der Menschlichkeit wie der Petersburger Volkswirt, der von Menschlichkeit und einem Deutschen erzählt, der russische Menschheit sei nur mit Brutalität zu behandeln.

Das nächste Flugblatt trägt die Ueberschrift „In Sachen contra Scheidemann von einem deutschen Landsturmmann im Felde“. Als Verleger zeichnet die Reichswehr-Gemeinschaft für Handel und Gewerbe e. V. in Braunschweig. Das vierseitige Flugblatt macht den Reichstag verantwortlich für den Verlust Südbaltikas; es verbreitet die Lüge, daß der Reichstag von 1892 bis 1914 die Mittel zur Ausbildung der Kriegserfahre verweigert hätte. Aber das ist noch gar nichts gegen die Tatsache, daß dieser erfundene „deutsche Landsturmmann im Felde“ die schlimmsten aller derartigen Lügen sich zu eigen macht. Er erzählt nämlich, die Chemiker „Vollstimme“, das offizielle sozialdemokratische Organ habe infolge des Krieges 1870/71 zurückkehrenden Kriegern die Begrüßung gewidmet: „Bürger, steht schwarze Föhnen heraus, eine Schaar von Nordbrüdern kehrt zurück!“ In Wahrheit hat bekanntlich Johann Most in der „Chemiker Freien Presse“ — die „Vollstimme“ ist erst in den 90er Jahren gegründet worden — zur Sedanfeier 1871 geschrieben, man solle einen Tag nicht feiern, an dem so viel Nord und Brand verübt worden sei. Man mag zu dieser Bemerkung stehen wie man will, sie fit jedenfalls etwas ganz anderes als das, was die Reichswehrbandagierten daraus zurechtgemacht haben und der „deutsche Landsturmmann im Felde“ jetzt weiter verbreitet. Aber das Zurückgreifen auf die Zeit vor dem Krieg ermöglicht auf die Zeit vor dem Sozialistengesetz ist gerade charakteristisch dafür, daß diese Herren von der Vaterlandspartei das Jahr 1914 ungeschwiegen machen möchten.

Das sind die

**„Einiger“ des deutschen Volkes.**

In der Tat ist bei der Sammlung auch ein Flugblatt des „freien Ausschusses für einen deutschen Arbeiterfrieden“ (Drud von Dierfeld & Wiegeln, Bremen), das die Ueberschrift trägt: **Seid einig, einig, einig!!!** Seine Ausführungen sind von rührender Kindlichkeit, z. B.: **Nahrungsmangel besteht schon, das Kindvieh wird so lange abgeschlachtet, um als Erlos für Brot zu dienen, bis auch die Milchflüsse daran kommen — (nämlich in England) ... Italien und Frankreich sehen mit großer Angst dem Winter**

entgegen, weil die U-Bote so viel stöblenläufige verfertigen, daß schon jetzt in beiden Rändern vielfach Fabriken brachliegen, Eisenbahnenverkehr und elektrische Werke eingeschränkt und Gasfabriken stillgelegt sind. Man vergleiche damit die deutschen Zustände.“ Ja, man vergleiche wirklich!

Ein anderes Flugblatt mit unabhingigen Aussehen für einen deutschen Frieden, Ortsgruppe Dresden, enthält einen Artikel „Machtspolitik oder Geheißpolitik?“ von dem Urdeutschen S. Karpfner. Es fließt über von Begeisterung für die englische Methode der Politik, die Machtpolitik, während Deutschland angeblich in seiner Träumerei sich noch politisch ganz ruinieren wird. Die Weisheit dieses Flugblattes fließt sich auf folgendes:

Sehen Sie sich die uns umgebende Natur an, was finden Sie da? Kampf, Kampf, weiter nichts als Kampf, der Starke frisst den Schwachen, der Schwache frisst wieder den Schwächeren, und so fort bis ins Heine. Da vor Menschen genau so wie jedes andre Geschöpf in das große System der Natur hineingehören, so werden wir dem Kampfe naturgemäß ebenfalls unterworfen können wie jedes andre Wesen.

Der vom Starke gefressene Schwache, der nachträglich noch den Schwächeren auffrisst, hat ja schon lehrte bißlich, aber der wackere Karpfner hat sich nicht genug, daß, werft es nach ihm und seinesgleichen gegangen wäre, die Menschheit noch heute aus Menschenfreßern bestünde. Wie wird man diese

**altheitliche Gewaltphilosophie**

am besten nennen können?

Ein weiteres Flugblatt der gleichen Ortsgruppe Dresden des unabhingigen Ausschusses erzählt in Kleinförmigkeit, die englischen Arbeiter forderten entweder Friede oder sofortige Beilegung der U-Boot-Drohung. Sie streiften deshalb schon in den großen Städten. Als geschichtlich verifiziert wird erzählt, daß Napoleon I. mit seiner Kontinentalblockade die englische Arbeiterkraft zur Hungerrevolution aufgepeitscht hätte, wenn er nicht wenige Wochen zu früh schlecht unterrichtet die Sperre aufgehoben hätte. Napoleon wird sich ob dieser Geschichtswissenschaft wohl im Grab umdrehen, denn England brauchte damals bekanntlich noch gar keine Lebensmittelhelfer, sondern deckte seinen Lebensmittelpbedarf durch eigenen Anbau.

Ein andres Flugblatt ist eine Vorbeil gegen den bekanntlich christlichen Gewerkschaftsführer Franz Behrens, den Vorhingen des sogenannten deutschen Arbeiterkongresses. Behrens hat vor Jahr und Tag eine kleine antionionistische Broschüre geschrieben. Er ist längst gefeiert worden, ebenso wie die gleichfalls in dem Flugblatt zitierten Reichstagsabgeordneten Adler und Gewerkschaftssekretär Seidmann; alle diese Arbeiterführer haben inzwischen längst eingeehnen, daß

**nur ein Verhändigungsfriede**

die Interessen der deutschen Arbeiterkraft wahren kann. Die Berufung auf diese Verleihen besteht gerade das Gegenteil dessen, was die Altheitlichen herlegen wollen; aus ihr geht der Fortschritt des Gedankens des Verhändigungsfriedens deutlich hervor.

Wieder ein andres Flugblatt, diesmal aus Bremer Quelle, warnt vor den Gefahren der amerikanischen

Goldwaise. Um was die Herren Altheitlichen sich alles den Kopf zerbrechen, ist ungläublich; der Verfasser dieses Flugblattes befindet sich besonders, daß nach dem Krieg eine Massenemigration amerikanischer Kapitalisten nach Deutschland einsehen werde, weil die persönliche Sicherheit und der „angehörte Lebensgenuss“ nirgendwo so groß ist wie in Deutschland. Auf die Idee wären wir freilich, nie verfallen! Er verlangt deshalb vorangehende Gesetze dagegen, daß nicht etwa fremdes Kapital die Herrschaft über die deutsche Industrie gewinne. Der beste Schutz dagegen wird wohl eine weitreichende Verstaatlichung sein!

Der Bremer Warnungsruf „eines Souleaten“ vor der Anziehungskraft des ungeführten Lebensgenusses in Deutschland steht auf einer Stufe mit einer Broschüre von Hans Grimmoher, dem Vorhingen der „Stettiner Vaterländischen, die den ansprechenden Titel führte:

**„Müchel, laß dich nicht dumm machen!“**

Die für einen überaus primitiven Verstand berechneten Argumente äpfeln in der Behauptung, man habe zwar im Krieg entbehren gelernt: „aber du hast wissenschafts noch nicht abgehängt“. Vom Standpunkt der Herren, die das Müchel haben, das vom letzten Winter und Frühjahr von uns jagen zu können, mag ja die Eroberungspolitik begreiflich sein.

Den Gipfel der Gesinnungslosigkeit und Dummheit erreicht dann ein illustriertes Flugblatt der „Göttinger Nachrichten“. In vier Bildern wird dargestellt, wie England nach seinem Siege das deutsche Volk quälend würde. Die Bilder sind jammervolle, rohe Staffaturen und gewinnen Bedeutung nur durch die unverständliche Lüge, mit der sie eingeführt werden, nämlich, daß sie englischen Zeitchriften entnommen seien. Tatsächlich sind sie in altheitlichen Zeitchriften zuerst erschienen und können höchstens insofern als englisch bezichtigt werden, als die Altheitlichen tatsächlich über Willen die Geschäfte ihrer Feinde betreiben. Das Flugblatt enthält weiter ein gefälschtes Bild von Bernhard Shaw — schon der Name des Mannes ist falsch wiedergegeben — und dem berühmten bolschewistischen Rechtsanwalt, der für sterentisch schwärmt. Das Ganze trägt dann die Ueberschrift: **„Deutsche Treue“**.

Solche Flugblätter, die Deutschland endlich auf den Tiefstand der feindlichen Hetz- und Lügenliteratur herunterbringen möchten, sind wahrheitlich das letzte Mittel, uns zu einem guten Frieden zu verhelfen.

Sicherlich sitzen in der Vaterlandspartei eine ganze Menge idealistisch gesinnter Männer, welche dieses Treiben aus ehrlicher Sorge um Deutschland mitmachen. Aber eine ganze Anzahl deutscher Intellektueller haben auch vor dem Kriege jede Hetze gegen die Sozialdemokratie mitgemacht. Sie sind eben leider politisch gänzlich urteillos und unwissend gewesen, und auch durch den Krieg nicht gefeierter geworden. Nach wie vor lassen sie sich von ausschließlich eigenmächtigen kapitalistischen Interessen zu schiedstem Tun mitführen. Das deutsche Volk muß im eigenen Interesse die Propaganda dieser Eroberungskonfater weit von sich weisen. —

# Was der Krieg bringt.

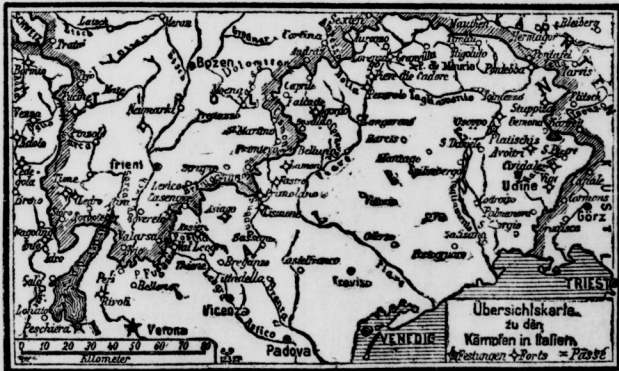
## Rückzug in den Dolomiten.

Der Tagliamento ist auf der ganzen Front überschritten; die Verfolgung ist im Fortschreiten. So teilt der deutsche Abendbericht mit. Im Wiener Abendbericht werden nähere Angaben, u. a. auch über die Wirkungen auf die Dolomitenfront der Italiener gemacht. Es heißt da:

Der aus dem Raume von Oppo-Pinzano geführte Stoß der Verbündeten hat den italienischen Wider-

Freier v. Conrad hat die Verfolgung aufgenommen. Auf dem Gipfel des Col di Lana, dessen durch Sprengung erreichte Einnahme feierlich ganz Italien in einen Siegestaumel stürzte, und auf dem Monte Piava wehen unsere Fahnen. In Cortina d'Ampezzo sind unsere Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung gestern abend eingedrückt. Auch San Martino di Castrozzo im Primor-Tal zurückgewonnen.

Auf unserer Karte sind von den im vorliegenden Bericht erwähnten Ortnamen nur Cortina und San Martino zu



stand an der ganzen Tagliamento-Front gebrochen. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streikkräfte des Feldmarschalls Erzherzog Eugen gewonnen überall das rechte Flußufer und sind im Vorbringen gegen Wenen. Im Bereich des obersten Tagliamento waren Truppen des Freiherrn v. Strobach den Feind aus seinen Feld- und Stützpunkten östlich des Cadore. Unter neuen Erfolge konnten auf die Dolomitenfront nicht ohne entscheidenden Einfluß bleiben; vom Kreuzberg bis über den Kollpach hinaus ist der Feind zum Rückzug gezwungen. Feldmarschall

finden. Der Kreuzberg liegt in nächster Nähe von Segten, und zwar südöstlich dieses Ortes. Der Kollpach ist unmittelbar nördlich von San Martino gelegen. Der Berg Piava liegt 15 Kilometer nördlich von Cortina, der Col di Lana etwa 20 Kilometer südwestlich dieses Ortes.

Die Hoffnung der Entente ist jetzt darauf gerichtet, daß es den Italienern gelingt, sich am Piavafluß wieder zu sammeln, um dem Vormarsch der Deutschen und Oesterreicher ein Ziel zu setzen. —

## 13000 Tonnen.

Auslich wird gemeldet: Neue U-Boots-Größe im Speergebiet um England: 13000 Bruttoregistertonnen. Unter den verfertigten Schiffen befand sich ein Dampfer, der 5500 Tonnen Meis für England an Bord hatte. —

## Der Seekrieg.

Vorbedingung ehemals deutscher Schiffe. Wie „Temps“ meldet, hat der Präsident von Brasilien in einer Mitteilung an den Kongreß mitgeteilt, daß zwei neue brasilianische Schiffe, „Acary“ und „Guahiba“, von deutschen U-Booten in den Gewässern von San Et-Spizant versenkt worden sind. Die Schiffe hatten Kaffee, Leder, Fleisch und Getreide geladen und waren unterwegs nach Le Havre. Zwei Ostrober sind ungelommen, vier vermisst worden. — „Acary“ ist das frühere deutsche Schiff „Eberburg“ (4275 Br.-Reg.-T.), „Guahiba“ hieß früher „Hohenhausen“ (6189 Br.-Reg.-T.).

Deutsche U-Boote an der englischen Küste. Koppenhagen „Nationaltidende“ meldet über Christiania aus Bergen, daß die deutschen Unterseeboote nun bis zu den nördlichen Küste operieren. Die ersten aus England in Bergen eingetroffene Besatzung des torpedierten norwegischen Dampfers „Aender“ (2968 Br.-Reg.-T.) erzählt, daß der Dampfer nur 3 bis 4 Seemeilen von der englischen Küste entfernt versenkt wurde. —

## Flucht vor den Zeppeleinen.

Eine merkwürdige Belemundungsflage bildet vor kurzem den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Londoner Zentralgericht. Der Kläger war Ministerpräsident Lloyd George. Beschlage waren acht liberale Zeitungen. Diese hatten folgende kurze Nachricht gebracht:

Luftangriff auf London. — Minister Lloyd George's Abreise nach seinem Landhause. Der Ministerpräsident verbrachte die Nacht in seiner Wohnung in Walton Heath, Surrey, nachdem er Downing Street (Regierungsgebäude in London) verlassen hatte, als es bekannt geworden, daß die deutschen Angreifer (Zeppelin) sich London näherten.

Diese Nachricht läßt an Deutlichkeit ihrer Schuldfolgerung auf den persönlichen Ruf Lord Georges nichts zu wünschen übrig. Der Ministerpräsident mußte sich reinwillig und strengte die Belemundungsflage an. Die liberalen Redakteure, darunter die „Westminster Gazette“ und „Daily News“, verloren jedoch vor Gericht ihre Stellung und zogen ihre Aufschuldigung zurück, wonach es zu einem Vergleich kam. —



